

Kosmos und Schriftzeichen aus Stahl

Kunst Mit einem Atelierfest hat Galerist Ewald Karl Schrade im Schloss Mochental eine opulente Ausstellung mit Werken von Bernd Zimmer und Robert Schad eröffnet. Letzterer flüchtet erst mal kurz nach dem Eintreffen. *Von Christina Kirsch*

Ich würde jetzt gerne mal einfach nur geradeaus gehen“, sagte Robert Schad, als er nach einer Ausstellungseröffnung auf dem Bussen in Offingen am Nachmittag in Schloss Mochental ankommt. Vom ersten Moment an wird er von Besuchern quasi verbal festgehalten, jeder will etwas wissen und vor allem Landräte sind bestrebt zu eruieren, ob eine der Großskulpturen von ihm noch zu haben ist. Nach zehn Metern flüchtet Robert Schad aufs Damenklo. Und lässt die Damen draußen vor der Türe erst einmal stehen.

Eine gewisse Unverfrorenheit gehört bei dem angesagten Künstler einfach dazu. Mit mehr als 60 großen Skulpturen setzt Robert Schad bei einem temporären Projekt an 43 Orten Oberschwabens starke Schriftzeichen in die Landschaft und auch in Mochental steht eine Skulptur im Freien und in der Kapelle. „Die in der Kapelle musste ich auseinandernehmen und wieder zusammenschweißen, sonst wäre sie hier nicht hineingegangen“, berichtet Schad.

Zur Ausstellungseröffnung hatte jedoch Bernd Zimmer die volle Aufmerksamkeit des zahlreich

erschienenen Publikums, weil sich Schad verspätete. Zimmer gehört mit seinen Malerkollegen Rainer Fetting und Helmut Misdendorf zu der Gruppe der „Neuen Wilden“, die in den 60er Jahren mit ihrer Malerei Furore gemacht haben. Heute wirken die großen Bilder in starken Farben gar nicht mehr wild, sondern eher subtil. Die ineinanderlaufenden Farbflächen zeigen einen Kosmos mit Galaxien oder auch Wasserfälle, in denen sich das Licht in Millionen Wassertropfen bricht.

Oft sind Horizonte erkennbar, aber meist verschmilzt die Farbe zu Landschaften, die sich in der Tiefe verlieren. Das Wilde oder Heftige bezieht sich bei dem 71-Jährigen auf seine Malweise. Die Acrylfarben müssen schnell verarbeitet werden, damit sie sich auf der Leinwand noch homogen mischen und nicht antrocknen.

Nach einer ersten Grundierung mit einem breiten Pinsel legt Bernd Zimmer die großen Formate auf den Boden und schüttet die Farbe kübelweise über die Leinwand. Die Farbseen werden minimal manipuliert und Bernd Zimmer ist es am liebsten, wenn vieles von alleine passiert. Aller-



Maler Bernd Zimmer (links) und Galerist Ewald Schrade in der Kapelle im Schloss Mochental. Im Hintergrund steht eine Skulptur von Robert Schad.

Foto: Christina Kirsch

dings braucht es für diese Arbeitsweise viel Erfahrung, damit dschungelartige Wälder und Kristallwelten entstehen.

Robert Schad arbeitet auch schnell. Aus einem großen Haufen Stahlabschnitte greift er sich die Rohlinge und schweißt sie mit

Neigungen und Drehungen zusammen. Wenn der Rhythmus stimmt, gehe es beinahe von alleine, berichtet Schad im Schloss Mochental vor seinen Skulpturen. Obwohl er gerne und viel zeichnet, arbeite er bei seinen Großskulpturen nicht nach Zeich-

nungen, sagt Schad. Die Vorlage für seine raumgreifenden Arbeiten aus Vierkantstahl habe er lediglich im Kopf.

Nun stehen mehr als 60 von ihnen als temporäres Skulpturenprojekt ‚Robert Schad – Von Ort zu Ort‘ an 43 Orten in fünf Land-

kreisen. Jede Arbeit scheint mit Emotionen aufgeladen, jede hat zudem ein Ortsgedächtnis und jede gibt Assoziationen frei. „Mein Anspruch ist es, denjenigen, die der Skulptur begegnen, einen Impuls zu geben, um sich auf die Reise in ihre ureigene Assoziationswelt aufzumachen“, sagt der Künstler. Es fällt leicht, mit den rostroten Gebilden eigene Erinnerungen und Vorstellungen zu verknüpfen.

Nie Abbild, immer Zeichen

Und es spricht durchaus für die Werke, dass sie am Meer bei stürmischer See andere Assoziationen hervorrufen als auf einem Dorfplatz wie dem in Oberdischingen. Die temporären Großskulpturen stehen unter anderem am Ufer des Bodensee, auf der keltischen Heuneburg, am Donauufer in Ulm, gegenüber der barocken Klosteranlage Ochsenhausen, neben dem herrschaftlichen Schloss Mochental oder in einer Lichtung im Wald von Ostrach. Immer sind es Körper aus Vierkantstahl, die an Ort und Stelle ihre Glieder in den Himmel erheben. Nie ist die Skulptur ein Abbild, immer ein Zeichen.